

Buchen musst du suchen ...!

Natura 2000-Informationszentrum des Harzes

Harz



www.harzregion.de



Bis der Mensch die Wälder eroberte

Noch vor 320.000 Jahren reichten die Gletscher der Elster-Kaltzeit bis in das Thyratal. Der Eiszeit-Denkstein in Stolberg erinnert daran. Nochmals erreichten dann während der Saale-Kaltzeit Gletscher den Rand des Harzes. Doch schon vor mehr als 270.000 Jahren hinterließen Menschen nördlich des Harzes Spuren! Aus jener Zeit stammen die in einem Braunkohletagebau gefundenen berühmten Schöninger Speere. Mit dem „Paläon“ ist ihnen heute im Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen ein eigenes Forschungs- und Erlebniszentrum gewidmet. Gefertigt waren die hölzernen Wurfspere nicht aus Buche, vielmehr war es das Holz von Fichten und einer Kiefer.

Die Wälder der Harzregion konnten sich seitdem keineswegs ungestört weiterentwickeln: Immerhin erreichte vor 22.000 Jahren der „Nordische Eisschild“ während der jüngsten



Eiszeitdenkstein Stolberg



Schöninger Speere

Vergletscherung Mitteleuropas noch Brandenburg. Sauergräser, allenfalls Zwergbirken bildeten im Harz die karge Vegetation, worin der von diesen Gletschern herabwehende Fallwind das im vegetationsfreien Elbegebiet aufgenommene feinkörnige Material als Lössschicht ablagern konnte. Mit einem abrupten Temperaturanstieg vor 9.700 Jahren endete die Weichsel-Kaltzeit. Wälder konnten sich wieder ausbreiten. Vor 4.800 Jahren lassen sich dann erstmals Pollen der Rotbuche in Sedimenten des Luttersees bei Göttingen nachweisen. Zu jener Zeit wurde rings um den Harz der moderne Mensch *Homo sapiens* sesshaft. Mit moderneren Waffen erreichten Jäger der Bronzezeit dann vor etwa 3.000 Jahren auch das Innere des Harzes. Die ersten, die die Harzer Wälder als Königsgut in Besitz nahmen, waren die Karolinger. Unter dem sächsischen Adelsgeschlecht der Ottonen entwickelte sich die Harzregion danach zum Macht- und Wirtschaftszentrum des Heiligen Römischen Reiches. Die reisenden Könige und Kaiser des Mittelalters durchquerten den Urwald auf den Wegen zwischen ihren Pfalzen in Allstedt, Tilleda, Wallhausen, Nordhausen, Pöhlde im Süden und Werla (später Goslar), Derenburg und Quedlinburg im Norden.



Bis die Buchen weichen mussten

Noch heute können sich Wanderer im Harz auf die „Wege deutscher Kaiser und Könige des Mittelalters“ begeben. Grenzenloses Wandern im Harz ist seit der Wiedervereinigung Deutschlands wieder möglich. Grenzen hat es aber im Harz auch zuvor viele gegeben. Mit der Herausbildung des mittelalterlichen Lehenswesens wandelten sich die vom König bzw. die von den Herzögen eingesetzten Ministerialen zu Territorialherren. Grafschaften und Fürstentümer entstanden. Dynastien wie die derer zu Stolberg oder der Askanier (Anhalt) existieren bis heute. Andere Herrscherfamilien wie die der Hohnsteiner oder der Mansfelder Grafen waren irgendwann im Mannesstamm ausgestorben. Mit eigener Territorialhoheit gab es über Jahrhunderte auch weltliche und kirchliche Stifte, darunter das zeitweise mächtige Stift Walkenried. Mönche brachten Wissen über Wasserwirtschaft und Landwirtschaft, über



Beschilderung Kaiserweg



Fichtenforst

Bergbau oder Architektur in den beinahe menschenleeren Harz. Im 10. Jh. beginnt der Bergbau zu florieren. Gleichzeitig begünstigt ein milderes Klima das Bevölkerungswachstum. Der Hunger nach Holz wächst. Benötigt wird es zum Ausbau der Bergwerke, zur Erzverhüttung, auf den Glashütten, als Bauholz oder schlicht als Brennmaterial für Kochstellen und Wärmefeuer. Die dichten Buchenwälder im Harz stillen den Rohstoffhunger des Aufschwungs. Nach einiger Zeit jedoch führt Holz-mangel zum Zusammenbruch der Montanindustrie. Erst nach ca. 200-jähriger „Schonzeit“ für die Wälder blüht der Bergbau im 15. Jh. wieder auf. Ein erneuter Holz-mangel leitet im 18. Jh. einen Strategiewechsel ein: Der sächsische Oberberghauptmann HANS CARL VON CARLOWITZ hatte die Idee der nachhaltigen Forstwirtschaft entwickelt: Nur so viel Holz kann entnommen werden, wie zeitgleich auch nachwächst. Durch die Unterwerfung von Stadt und Amt Stolberg unter kursächsische Landesobrigkeit konnte diese Idee schnell auch in Teilen des Harzes umgesetzt werden. Schnelles Wachstum und günstigere Eigenschaften als Bau- und Grubenholz verhelfen jedoch der Fichte zur menschgemachten Vorherrschaft im Harz.



Über die Ausstellung

Nähern wir uns Stolberg, so durchqueren Straße und Wege Wälder, die sich deutlich von denen des Oberharzes unterscheiden: Die hohen, silbrigen Stämme wirken wie Säulen einer Halle. Es sind Rotbuchen *Fagus sylvatica*. Nicht dem einzelnen Baum, wohl aber der Gemeinschaft dieser dominanten, bestandsbildenden Art widmet sich das Natura 2000 Informationszentrum des Harzes mit der Ausstellung „Buchen musst du suchen ...!“ Sie will Neugier wecken, denn in dem scheinbar gewöhnlichen Wald lässt sich vieles entdecken.

Im Frühjahr locken bunte, lichtdurchflutete Blütenteppiche von Buschwindröschen oder duftendem Bärlauch in den Wald. Aufmerksamkeit erweckt das vielstimmige Vogelkonzert. Dann wird es ruhig im Buchenwald. Das sommerliche Blätterdach lässt kaum einen Lichtstrahl den Waldboden erreichen. Die Vögel sind still, halten sich versteckt. Wir erholen uns jetzt an



Herbstlicher Rotbuchenwald

den Badegewässern, kehren erst zurück, wenn der Herbst die Laubwälder in ein Meer aus Farben taucht. Dann erst wecken die Bäume selbst alle Aufmerksamkeit. Wir sehen im Tal Eschen und Erlen, die ihre Blätter grün abwerfen, daneben einen alten, jetzt einfarbig gelben Bergahorn. Hangaufwärts scheint der Wald in Flammen zu stehen: Gelb und rot färben sich die Blätter der Rotbuchen. Die Buchfinken sind wieder zu hören. Sie scheinen ihre Lieder für das nächste Frühlingskonzert einzustudieren. Doch ehe es soweit sein wird, müssen sie auf Reisen gehen. Wenn der Winterwald sich in schwarzweißer Monotonie eines Strichcodes präsentiert, womöglich Schnee den Boden bedeckt, finden sie nicht ausreichend Nahrung in den Wäldern des Harzes.

Wächst die Rotbuche nicht überall? Warum trägt besonders Deutschland Verantwortung für die Rotbuchenwälder? Welche Strategie ist die richtige, Naturschätze weitestgehend unbeschadet der nächsten Generation zu überlassen. Erfordert Naturschutz immer Nutzungsverzicht? Wie funktioniert europäischer Naturschutz und was ist Natura 2000? Einige Antworten auf diese Fragen möchte die Ausstellung geben.



Buchen suchen!

*Ganz verborgen im Wald kenn ich ein Plätzchen, da steht
Eine Buche, man sieht schöner im Bilde sie nicht.
Rein und glatt, in gediegenem Wuchs erhebt sie sich einzeln,
Keiner der Nachbarn nührt ihr an den seidenen Schmuck.
Rings, so weit sein Gezweig der stattliche Baum ausbreitet,
Grünet der Rasen, das Aug still zu erquicken, umher;
Gleich nach allen Seiten umzirkelt er den Stamm in der Mitte;
Kunstlos schuf die Natur selber dies liebeliche Rund.
Zartes Gebüsch umkränzet es erst, hochstämmige Bäume,
Folgend in dichtem Gedräng, wehren dem himmlischen Blau.*

Aus „Die schöne Buche“ von EDUARD F. MÖRIKE, 1842



Detail der Ausstellung

Hier der Volksmund: „Vor den Eichen sollst du weichen und die Weiden sollst du meiden. Zu den Fichten flieh mitnichten, doch die Buchen musst du suchen!“ Die so von Generation zu Generation weitergegebene Regel zum Verhalten bei Gewittern ist umstritten. Auch in Buchen kann der Blitz einschlagen! Die Aufforderung, Buchen zu suchen, ist hier vielmehr eine Einladung, sich der von Natur aus häufigsten Baumart in Deutschland auf dem Pfad der Kulturgeschichte zu nähern.

Ein Kind, das heute heranwächst, macht Bekanntschaft mit der Buche zunächst indirekt: verarbeitet in Möbeln und Spielzeug, als Kaminholz aus dem Baumarkt, im Wortstamm von Buch oder Buchstabe ... Die Germanen schnitzten ihre Schriftzeichen - die Runen - in einen Buchenstab und vererbten uns damit die Buchstaben. Prototypen des heutigen, handlicheren Buches waren beschriftete, zusammengeheftete Buchenholztafeln. Vor dem Verzehr zu vieler Bucheckern warnen wir heute eher, als wir daran erinnern, dass aus ihnen auch Speiseöl gewonnen wurde. In Jahren, in denen keine Bucheckern reifen, spricht der Förster von „Fehl-mast“. Der Begriff erinnert daran, dass die Früchte der Rotbuche auch zur Schweinemast genutzt wurden.



Zu Füßen der Buchen

Die ansteigenden Temperaturen nach dem Ende der letzten Eiszeit erlaubten es der Rotbuche, ihr Verbreitungsgebiet wieder auf Mitteleuropa und den Harz auszudehnen. Ihr breiter Toleranzbereich gegenüber Wasserversorgung und Böden ermöglicht die Besiedlung unterschiedlichster Standorte. Standortabhängig finden wir dann unterschiedliche Buchenwald-Lebensraumtypen (Habitats). Da ist zunächst der im Harz weit verbreitete Hainsimsen-Buchenwald *Luzulo-Fagetum*. Es ist ein Buchenwald mit zumeist fehlender oder nur sehr schwach ausgeprägter Strauchschicht. Auffallend artenarm ist die Krautschicht. Dort wachsen Pflanzenarten, die mit sauren Böden gut zurechtkommen: Schattenblümchen, Waldsauerklee und verschiedene Gräser, darunter die Schmalblättrige Hainsimse *Luzula luzulooides*. In den unteren Lagen des Harzes sind es oft Standorte, auf denen dem Muttergestein Grauwacke nur eine dünne



Hohler Lerchensporn



Unter dem Parkett der Ausstellung: Grauwacke

Humusschicht aufliegt, zuweilen der blanke Fels zu sehen ist. Dort findet sich dann auch die Trauben-Eiche als Mischbaumart ein, und es kommt der Wiesen-Wachtelweizen vor. In Lagen ab 400 m NHN gesellt sich der Echte Ehrenpreis hinzu, noch weiter oben auch das Harz-Labkraut. Auf nährstoffreichen und leicht basischen Böden hingegen wächst der im Harz und in Deutschland am weitesten verbreitete Buchenwaldtyp: der Waldmeister-Buchenwald *Asperulo-Fagetum*. Seine Krautschicht ist wesentlich artenreicher. Sie stellt höhere Ansprüche an eine gute Nährstoffversorgung. Wir finden diesen Lebensraumtyp deshalb hauptsächlich dort, wo das Gestein des Grundgebirges nacheiszeitlich mit einer ausreichend starken Lössschicht überdeckt wurde, ebenso auf Kalkstein. Zu den begleitenden Baumarten gehören die Gemeine Esche, die Hainbuche und der Bergahorn. In der Krautschicht ist zuallererst der Waldmeister *Gallium odoratum* zu nennen, daneben verschiedene Goldnesselarten, Bärlauch, Gelbes Windröschen, Hohler Lerchensporn und in höheren Lagen Zwiebel-Zahnwurz sowie Eichenfarn. Ein im Harz seltener Lebensraumtyp ist der Orchideen-Kalk-Buchenwald *Cephalanthero-Fagion*.



Lebensraum Buchenwald

Rotbuchenwälder der verschiedenen Lebensraumtypen sind Heimat vieler Pflanzen-, Pilz- und Tierarten. Schätzungen gehen von insgesamt mehr als 10.000 Arten der Buchenwälder aus. Mehr als die Hälfte von Ihnen kommt dabei ausschließlich hier vor! Auch für die meisten der oft übersehenen Farne, Pilze und Moose ist der (Buchen-) Wald zumeist einziger unersetzlicher Lebensraum. Wildkatze und Schwarzstorch brauchen besonders weite, unzerschnittene Buchenwälder. Voraussetzung für eine hohe Artenvielfalt im Buchenwald ist zudem Strukturvielfalt: Noch fehlt in Wirtschaftswäldern ein Teil der typischen Buchenwald-Arten, insbesondere Arten der Zerfallsphase, die auf alte Bäume, stehendes oder liegendes Totholz angewiesen sind. Stehendes und liegendes Totholz birgt eine besonders vielfältige und einmalige Flora und Fauna. Hier wachsen zahlreiche Pilze, Flechten, Moose und Farne.



Wildkatze (*Felis silvestris*)



Kleiberhöhle im Totholz

650 heimische Käfer kommen ausschließlich an Buchen-Totholz vor! Einen Teil ihres Lebens verbringen sie z. B. als adulter Käfer, als Larve oder Puppe im oder am toten Holz.

Ein natürlich wachsender Wald kennt keine Monotonie: Verschiedene Szenarien der Waldentwicklung spielen sich gleichzeitig nebeneinander ab: Gesunde Altholzbestände, die einem forstlich genutzten Altersklassenwald ähnlich sind, darin ein vom Wind „enthaupteter“, kronenloser Baum dessen Stamm noch emporragt. Er wird schnell von Pilzen besiedelt, bis er umfällt und schließlich komplett zersetzt wird. Ein anderes Lichtloch entstand infolge eines Blitzeinschlags. Licht, das auch im Sommer den Waldboden erreicht, bedeutet neues Leben. Dichtes Unterholz junger Buchen drängt empor. Der vom Wind enthauptete Baum ist vielleicht an einer Stelle gebrochen, wo Jahrzehnte zuvor ein Schwarzspecht seine Höhle in den Stamm zimmerte. Schwarzspechte schaffen für über 50 weitere höhlenbewohnende Arten wie Hohltaube, Siebenschläfer, verschiedenste Fledermausarten und Hornissen Lebens-, Schlaf- und Brutraum. Spechte und ihre Bautätigkeit wirken für viele Arten gleichsam als "Türöffner" in den Buchenwald.

Der 1995 gegründete Regionalverband Harz mit Sitz in Quedlinburg ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss der Landkreise Goslar, Harz, Mansfeld-Südharz, Nordhausen und Osterode am Harz. Er wird von weit über 100 Fördermitgliedern unterstützt, darunter Kommunen, Vereine und Verbände sowie Unternehmen bzw. Unternehmerinnen und Unternehmer. Über die Grenzen der Länder Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen hinweg setzt sich der Verband für die Bewahrung und Entwicklung der Natur- und Kulturschätze in der Harzregion ein. Publikationen des Regionalverbandes Harz regen dazu an, Landschaften lesen zu lernen. Der Regionalverband Harz ist Träger von Naturparks im Harz und gemeinsam mit dem Verein FEMO in Königslutter auch Träger des Geoparks Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen.

REGIONALVERBAND HARZ E.V.



Mit dem Projekt „NATURA 2000 im Naturpark Harz“ verfolgt der Regionalverband Harz das Ziel, die FFH- und Vogelschutzgebiete (Natura 2000-Gebiete) der Harzregion bekannter zu machen.

Neben der Ausstellung im Schloss Stolberg sind eine Serie Broschüren sowie die Errichtung von Informationstafeln in den Natura 2000-Gebieten geplant. Das Projekt wird bis Ende 2015 in enger Abstimmung mit den Waldbesitzern von Privat-, Körperschafts- und Landeswald umgesetzt.

Herausgeber:

Regionalverband Harz e. V.

Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg

☎ 03946 - 96410, E-Mail: rvh@harzregion.de

© Regionalverband Harz e. V.

Quedlinburg 2013. Alle Rechte vorbehalten.

Internet: www.harzregion.de

Autoren: Dr. Klaus George, Anne Schäfer

Redaktion: Dr. Klaus George, Isabel Reuter, Anne Schäfer

Fotos: VDN/Maik Elbers, Dr. Klaus George, VDN/Reiner Jacobs, VDN/Podany&Leibig, RVH/Anne Schäfer, VDN/Schwalbenschwanz

Titelbild: Buchenhöhlen-Bewohner: Waldkauz *Strix aluco*

Gestaltung: Design Office - Agentur für Kommunikation

Druck: Koch Druck Halberstadt

Gefördert durch:



SACHSEN-ANHALT



Europäische Kommission

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums

HIER INVESTIERT EUROPA IN DIE LÄNDLICHEN GEBIETE



Buchenland Deutschland

Die Rotbuche ist eine echte Europäerin: Weltweit erstreckt sich das Gebiet ihrer natürlichen Verbreitung ausschließlich auf Mitteleuropa. Die vermeintlich allgegenwärtige Buche ist im globalen Maßstab eine Besonderheit, eine echte Rarität! Dabei wäre die Landfläche Deutschlands ohne Einfluss des Menschen zu knapp 90 % mit Wald bedeckt, und die Rotbuchen wären mit 60 % die vorherrschende Baumart. Der „Urwald“ Deutschlands ist ein Rotbuchenwald! Nur auf besonders nassen oder trockenen Standorten können sich in der Natur andere Gehölze gegen die konkurrenzstarke Buche durchsetzen, meist Nadelbaumarten wie die Kiefer auf trockenen Flächen bis ins Tiefland oder die Fichte in den nassen oberen Lagen der Gebirge. Doch wo sind sie geblieben, die ausgedehnten Buchenwälder Deutschlands? Weniger als 5 % der Landfläche der Bundesrepublik Deutschland sind heute noch Buchen-Land! Im Laufe der menschlichen



Besiedlungsgeschichte wurden Wälder zunächst zugunsten einer landwirtschaftlichen Nutzung der Flächen als Weide- oder Ackerland zurückgedrängt. Sie wurden entweder niedergebrannt, woran im Harz Ortsnamen mit der Endung -schwende erinnern oder sie wurden ganz und gar gerodet. Daran erinnern Ortsnamen, die auf -rode enden, wie Harzgerode, Osterode oder Rottleberode. Die verbliebene Waldfläche wurde später übernutzt und vielerorts mit schnellwachsenden und nicht standortheimischen Baumarten bepflanzt. Rotbuchen-Urwälder gibt es heute nur noch in den Karpaten, in der Slowakei und der Ukraine. Deutschland erkennt seine Verantwortung für den Erhalt der verbliebenen Buchenwälder an: Seit 2011 tragen ausgewählte, deutsche Buchenwälder, gemeinsam mit den Karpaten-Buchenwäldern, die Auszeichnung „UNESCO-Weltnaturerbe“. In Deutschland sind das unter anderem Wälder auf Rügen, im Hainich sowie im Kellerwald. Knapp 20 Jahre zuvor erklärte die europaweit gültige FFH-Richtlinie (Fauna-Flora-Habitat) bestimmte, repräsentative Rotbuchenwälder Mitteleuropas zu "besonders schützenswertem Lebensraum".



Netze statt Zäune

Das Natura 2000-Netzwerk setzt sich zusammen aus Vogelschutzgebieten und aus den sogenannten FFH-Gebieten. Hinter der Abkürzung FFH verbergen sich Fauna (Tierwelt), Flora (Pflanzenwelt) und Habitat (Lebensraum). Die FFH-Richtlinie aus dem Jahr 1992 verfolgt einen europäischen Ansatz. Globale Verbreitungsmuster finden Berücksichtigung. So kommt es, dass Deutschland für die Rotbuchenwälder eine besondere Verantwortung trägt. Die Vogelschutzgebiete haben eine noch längere Geschichte: Schon 1979 führte der dramatische Rückgang vieler Vogelarten u. a. durch die Zerstörung ihrer Lebensräume zur Verabschiedung der EU-Vogelschutzrichtlinie. Heimische, wildlebende Vögel, ihre Eier, Nester und Lebensräume sind entsprechend zu schützen.

Natura 2000 hat zum Ziel, die biologische Vielfalt in Europa zu bewahren oder wiederherzustellen. Dazu werden keine Zäune in



Als NSG geschütztes FFH-Gebiet



Mopsfledermaus

die Landschaft gesetzt, sondern es wird ein europaweites Netz aus Schutzgebieten geknüpft. Derzeit erstreckt sich Natura 2000 auf etwa einem Fünftel der Fläche Europas. Hier werden für die jeweiligen Lebensräume typische und gefährdete, wildlebenden Tier- und Pflanzenarten bewahrt, indem ihre Lebensräume (Habitate) erhalten und wenn notwendig wiederhergestellt werden. Populationen geschützter Arten können jedoch zumeist nicht isoliert fortbestehen. Das europaweite Netz Natura 2000 macht es Tieren möglich, innerhalb geeigneter Lebensräume zu wandern, sich zu vermehren und auszubreiten. Ergänzende Biotopvernetzung spielt dabei eine wichtige Rolle. Für jedes Schutzgebiet ist ein klares Erhaltungsziel definiert. Es gilt das sogenannte Verschlechterungsverbot für Populationen der geschützten Lebensräume und Arten und es werden Bewirtschaftungspläne aufgestellt. Der Schutz der einzelnen Gebiete ist Sache der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, in Deutschland Sache der Bundesländer. Schutzverordnungen enthalten Verbote und Gebote soweit dies zur Umsetzung der Vogelschutzrichtlinie und/oder der FFH-Richtlinie im jeweiligen Einzelfall erforderlich ist.



Kennen und schätzen lernen

Nur was Menschen persönlich kennengelernt haben, sind sie auch bereit zu schützen! Das ist eine alte Weisheit des Naturschutzes. Doch in einer zunehmend urbanisierten und arbeitsteilig organisierten Gesellschaft ist es für viele Menschen eine Herausforderung, sich auf die Natur einzulassen. Der Anteil der Menschen an der Gesellschaft, die als Bauern, Waldarbeiter oder Fischer mit und von der Natur leben, ist in Europa extrem stark zurückgegangen. Den meisten hier lebenden Menschen bleibt ihre Freizeit am Wochenende oder im Urlaub, um Landschaften, Lebensräume, Pflanzen- und Tierarten kennenzulernen. Rings um das Schloss Stolberg bietet sich dazu im Natur- und Geopark Harz beste Gelegenheit. Gerade hier konzentrieren sich eine Vielzahl von geschützten Lebensräumen im europäischen Netzwerk Natura 2000: Ausgedehnte Laubwälder, Hochmoore, Fels und Schutthalden,



Buchenwälder um Stolberg



Josephskreuz auf dem Auerberg

Höhlen und Bergwiesen zwischen tief eingeschnittenen Tälern warten mit einer einzigartigen Flora und Fauna auf. Zu den hier vorkommenden, geschützten Arten zählen Wildkatze und viele Fledermausarten ebenso wie Schwarzstorch und sechs Spechtarten. Das FFH- und Vogelschutzgebiet „Buchenwälder um Stolberg“ umschließt die frühere Residenzstadt im Südharz. Täler mit klaren Bächen und Höhlen liegen zwischen ausgedehnten Buchen-, Schlucht- und Auwäldern. In den klaren Fließgewässern sind seltene Arten wie Groppe und Bachneunauge anzutreffen. Schwarzstorch, Gebirgsstelze und Wasseramsel finden hier Nahrung und Lebensraum. Europäisch ausgezeichnete Natur ist nur einen Steinwurf entfernt! Gehen wir also auf Entdeckertour: Gemütlich bis sportlich können auf den gut ausgeschilderten Rundwegen die umliegenden Wälder und einmalige Ausblicke genossen werden. Ziel einer Wanderung könnte der Auerberg mit dem Josephskreuz sein. Als Landmarke mit der Nr. 10 steht er namensgebend für das ihn umgebende Teilgebiet des Geoparks mit 13 weiteren interessanten Wanderzielen. Weitergehende Informationen bieten die Landmarken-Faltblätter des Regionalverbandes Harz.



Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)